

Eduard Hoffmann-Krayer und die Jüdische Volkskunde von 1917-1936

Autor(en): **Willms, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **104 (2014)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1003784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eduard Hoffmann-Krayer und die Jüdische Volkskunde von 1917–1936

Eduard Hoffmann-Krayer et les traditions populaires juives entre 1917 et 1936: L'article nous illustre sous quelles conditions la « Commission des traditions populaires juives » a été fondée au sein de la Société Suisse des Traditions Populaires sous la direction du folkloriste et philologue bâlois Eduard Hoffmann-Krayer. Il met en évidence la situation de la bourgeoisie bâloise ainsi que la position des traditions populaires pendant la première guerre mondiale. Lors de l'activité commune, le respect mutuel, la sympathie et l'ouverture d'esprit entre membres juifs et non juifs étaient la condition sine qua non de toute action. L'analyse démontre cependant clairement que l'engagement de tout un chacun pouvait être motivé par des intérêts et des attentes différents. La combinaison du comité directeur non juif d'un côté et du sujet juif de l'autre côté ainsi que du travail pratique sur le terrain engendrait dès lors quelques difficultés. C'est en particulier dans ces moments de confrontation et malgré eux – ceci étant la thèse du texte – que Eduard Hoffmann-Krayer a fourni un travail de pionnier.

Eduard Hoffmann-Krayer, Professor für Volkskunde und Philologie von 1900 bis 1936 in Basel, gibt im Jahre 1917 bekannt, dass sich im Schosse der *Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde* eine Kommission «zum Zwecke der Erforschung der jüdischen Eigenart» gegründet habe. Es sei erkannt worden, so schreibt er weiter im Korrespondenzblatt der von ihm initiierten Gesellschaft, dass «auch das heutige jüdische Volkstum für die junge Wissenschaft der Volkskunde voll der bedeutendsten Probleme» sei¹. Die Basler Initiative war von dem deutschen Vorbild der «Hamburgischen Gesellschaft für jüdische Volkskunde»², die Rabbiner Max Grunwald bereits im Jahre 1898 gegründet hatte, direkt beeinflusst.³

Am 7. März 1917 fand im Bankhaus der Herren *Dreyfus Söhne & Co* in Basel die Gründungssitzung statt, zu der insgesamt sechs Männer zusammen

¹ Eduard Hoffmann-Krayer: Jüdische Volkskunde. In: Schweizer Volkskunde 7 (1917), S. 93f.

² Daxelmüller, Christoph: Jüdische Volkskunde in Deutschland zwischen Assimilation und neuer Identität. Anmerkungen zum gesellschaftlichen Bezug einer vergessenen Wissenschaft. In: Jacobeit/Lixfeld/Bockhorn (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien u.a. 1994, S. 87–114 (ausserdem: etliche weitere Veröffentlichungen dieses Autors zum Thema); Schatz, Christine: Angewandte Volkskunde – Die Gesellschaft für jüdische Volkskunde in Hamburg. In: Volkskundlich-Kulturwissenschaftliche Schriften, Vol. 14, H 1/2 (2004), S. 121–134.

³ Hoffmann-Krayer und sein Mitarbeiter Hanns Bächtold hatten im Vorlauf mit Grunwald persönlich korrespondiert, der ihnen hilfreiche Materialien – Fragebogen, Literaturliste und das Verzeichnis der Hamburger Sammlung – überlassen und ideelle Unterstützung zugesichert hatte.

gekommen waren, die zugleich leitende Positionen in Wissenschaft, Politik und Wirtschaft bekleideten: Mit Franz Arnstein ein Vertreter der Radikaldemokratischen Partei und Grossrat der Stadt Basel, mit Werner Bloch der Präsident der *Bnei Bris-Loge*, mit Jules Dreyfus-Brodsky der langjährige Präsident der *Israelitischen Gemeinde Basel* und des *Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes*, mit Hermann Guggenheim der ehemalige Präsident desselben und daneben Hoffmann-Krayer und sein Mitarbeiter Hanns Bächtold, die zwei nicht-jüdischen Vertreter aus der Wissenschaft. Gemeinsames und übergeordnetes Anliegen aller Beteiligten dieser baselstädtischen Elite⁴ war es, die Individuen der unteren Klassen als Kulturträger zu verstehen und anzuerkennen und gegen den allgemein drohenden Identitätsverlust zur Tat zu schreiten.

«Aber was hilft die ganze Emanzipation, wenn eine Kluft bleibt?», fragt Hoffmann-Krayer die Mitglieder der Kommission in seinem einführenden Referat während der Gründungssitzung. Einzig Verständnis könne bei der Überwindung von Gegensätzen helfen und dieses könne nur aus der «inneren Geschichte, d[er] Kulturgeschichte, d[er] Volkskunde»⁵ erwachsen. Die Kommission ging daraufhin mit grossem Enthusiasmus an die Arbeit, mit den gesetzten Zielen: erstens Sammlung von Überlieferungen, zweitens Gründung einer «jüdischen Bibliothek» und drittens Sammlung von Gegenständen in einem Museum. Nur fünf Jahre später stand das Projekt jedoch schon wieder auf der Kippe, da es durch den Druck eines Buches jiddischer Überlieferungen in lateinischer Schrift (gesammelt durch Dr. Immanuel Olsvanger⁶) zu finanziellen Engpässen und Versäumnissen gekommen war und Krayer sich veranlasst sah, den Vorsitz niederzulegen. Trotzdem lagen ihm das Weiterbestehen der Kommission und vor allem die Sammlung jüdisch-volkstümlicher Überlieferungen weiterhin am Herzen, und er hoffte auf einen Nachfolger, der sich jedoch nicht finden liess. Erst im Jahre 1924 – im Anschluss an einen von ihm gehaltenen Vortrag zur Jüdischen Volkskunde in den jüdischen Gemeinden von Basel und Zürich⁷ – fand sich eine Lösung für die Finanzierung der immer noch ausstehenden Druckkosten.

⁴ Das Bündnis zwischen bürgerlichen Juden und Christen in der Schweiz hatte sich – anders als im Deutschen Reich – während des Ersten Weltkriegs sogar verfestigt, u.a. deswegen, weil alle Staats- und Stadtbürger religionsübergreifend mit Verarmung und geteilten Problemen konfrontiert waren (eine Allianz, die sich auch während der noch kommenden Bedrohungszeiten von 1933 bis 1945 bewähren sollte). Vgl. Heinrichs, Ruth: Die Israelitische Gemeinde Basel im Ersten Weltkrieg 1914–1918. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 104, (2004), S. 117–156.

⁵ Kommissionsprotokoll vom 7. März 1917, S. 2 (In: Ordner zur Jüdischen Volkskunde, Archiv der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 6 Seiten).

⁶ Immanuel Olsvanger (1888–1961) war in Russland geboren, hatte in Königsberg und Bern studiert und im Jahre 1917 brieflichen Kontakt mit Hoffmann-Krayer wegen dessen Gründung einer *Kommission für jüdische Volkskunde* aufgenommen und wurde – einziger bezahlter – Mitarbeiter des Projekts. Er war bereits zu seiner Studentenzeit zionistisch aktiv und wanderte 1933 nach Palästina aus.

⁷ Den bislang unveröffentlichten handschriftlichen Vortrag von Eduard Hoffmann-Krayer aus dem Jahr 1924 fand die Autorin im Jahr 2012 bei Recherchen im Schweizerischen Archiv für Volkskunde in Basel.

Hoffmann-Krayers Programmatik

Welche wissenschaftlichen Prinzipien waren es, die Hoffmann-Krayer in seinem Handeln leiteten und zur Gründung der Kommission führten? Die diesbezüglichen Überlegungen hatten zwar erst im Jahre 1917 konkret Gestalt angenommen, doch schon längst waren in Hoffmann-Krayers allgemeinem Verständnis des jungen Fachs auch die volkskundlichen Komponenten der jüdischen Kultur enthalten, denn: «Die Volkskunde dagegen zieht sich vor den Völkern, die von moderner Kultur durchdrungen sind, nicht zurück; im Gegenteil! (...) Sie wird also in erster Linie ihr Augenmerk auf das richten, was unter den heutigen Kulturvölkern entweder noch altertümlich, primitiv oder im volkstümlichen Sinne modifiziert ist.»⁸ Diesem innovativen Programm entsprechend, das er bereits im Jahre 1902 in seiner Antrittsvorlesung «Die Volkskunde als Wissenschaft» formuliert hatte, erkannte er als einer der ersten Volkskundler die Individuen der unteren Klasse als eigenständige Kulturträger und Innovatoren an. Er wandte sich damit gegen die damals übliche Auffassung vom «gesunkenen Kulturgut» – also gegen die herrschende Vorstellung, dass (kulturelle) Neuerungen immer in den höheren Schichten entstünden und dann vom «Volk»⁹ übernommen würden. Seine klassisch gewordene Konzeption des «vulgus in populo» beinhaltete eine historische und ethnopsychologische Neudefinition des Gegenstands: die unteren Schichten richten sich danach nicht nach einer Art Naturgesetz oder inneren Logik, sondern je nach den äusseren Umständen und der veränderlichen historischen Entwicklung.¹⁰ Zudem war es ausschliesslich das sozial-populäre Feld, welches ihn im Namen der Volkskunde interessierte; er schloss die politisch-nationale Sphäre als Untersuchungsgegenstand kategorisch aus.

Hoffmann-Krayer zählte die jüdischen Kulturäusserungen eindeutig zu den der Volkskunde zugehörigen Forschungsgebieten – mit den üblichen Arbeitsbereichen eines jeden Teilgebiets: Objekte des Brauchtums, Aberglaube, Poesie/Musik und Sprache/Dialekt (in diesem Fall das Jiddische). «Wenn wir z. B. die Hochzeits- und Sterbebräuche der Ostjuden oder der älteren Elsässer, Endinger, Lengnauer Juden mit denen der modernen Westjuden vergleichen, so springt der Unterschied in die Augen: hier verblasste, müde Kultur, dort farbenreiches, kraftvolles Volkstum. Wie lange aber wird es dauern, da haben nur noch die ältesten Leute Erinnerungen an die schönen u. charakteristischen Sitten, und über ein Kleines, so werden sie ganz verschwunden sein.»¹¹ In diesem Zitat kommt gleichzeitig mit der Faszination des

⁸ Hoffmann-Krayer, Eduard: Die Volkskunde als Wissenschaft (1902). In: Geiger, Paul: Kleine Schriften zur Volkskunde. Basel 1946, S. 4.

⁹ Zum Verständnis des zeitgenössischen Umgangs mit den Begriffen «Volk», «Volkskultur» und «Rasse» lohnt sich die Lektüre des jüngst erschienenen und inhaltlich sehr anregenden Textes von Dani Schrire: Anthropologie, Europäische Ethnologie, Folklore-Studien: Max Grunwald und die vielen historischen Bedeutungen der Volkskunde. In: Zeitschrift für Volkskunde 109 (2013), S. 29–54.

¹⁰ Vgl. Weber-Kellermann, Ingeborg: Deutsche Volkskunde zwischen Germanistik und Sozialwissenschaften. Stuttgart 1969, S. 46–55.

¹¹ Hoffmann-Krayer, Eduard: «Die jüdische Volkskunde und ihre Bedeutung für das heutige Judentum» – Vortrag aus dem Jahre 1924, S. 47 (In: Archiv der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 56 Seiten).

Ethnographen auch die konservatorische und folkloristisch-ästhetisierende Seite der frühen Volkskunde zum Ausdruck – insbesondere der Umgang mit den Begriffen «Authentizität», «Ursprünglichkeit» und «Echtheit» im Vortragstext verweisen auf ein aus heutiger Sicht problematisches, aber für seine Zeit typisches Verständnis von Kultur.¹²

Komplexes Amt und jüdische Selbstpositionierung

Innerhalb und am Rande des Fachs (v. a. Orientalistik, Philologie, Theologie) gab es zwar bekannte Wissenschaftler, die sich schon zuvor intensiv mit dem Judentum und der jüdischen Kultur beschäftigt hatten, aber der Basler Volkskundler dürfte in seiner Position als Präsident einer eigens hierzu geschaffenen Kommission einzig sein. Er fühlte sich dabei als ein humanistisch-aufgeklärter Wissenschaftler, der seine Pflicht als Kulturbewahrer zu erfüllen hat¹³ und verstand sich mehr als Vermittler denn als Leiter des Projekts: «Selbstverständlich hatte ich nie etwas anderes gedacht, als dass die Leitung dieses Unternehmens einem Juden anvertraut werde, und war daher nicht wenig erstaunt, als mir in einer vorberatenden Zusammenkunft gesagt wurde, dass man es in jüdischen Kreisen gern sähe, wenn ein Nichtjude diesem Unternehmen vorstehen würde, da einerseits bei den Juden dieses wohlwollende Interesse dankbar anerkannt, andererseits dadurch auch bei den Nichtjuden das Verständnis für den echten Kulturgehalt des Judentums geweckt würde.»¹⁴ Was konnte ein Nicht-Jude als Sprecher und Sammler von jüdischer Kultur tatsächlich bewirken und welche Wege waren ihm, «aus begreiflichen Gründen«, versperrt? Seinen limitierten Aktionsradius, aber auch die sozialpsychologische Schwierigkeit, als «Fernstehender»¹⁵ innerhalb dieser Unternehmung zu agieren und dabei gar die hervorgehobene Position des Vorstands zu bekleiden, formulierte er an mehreren Stellen in reflektierter Art und Weise.¹⁶

¹² Vgl. Bausinger, Hermann: Kritik der Tradition. In: Zeitschrift für Volkskunde. 65 (1969), S. 232–250.

¹³ «Eine tiefe Sympathie für das unverfälschte jüdische Denken und Empfinden, wie es besonders in den Familiengebräuchen, dann aber auch in den Liedern, Sprichwörtern, Sagen zu Tage tritt, hatte mich schon lange zu der jüdischen Volkskunde hingezogen, und sie hat auch Anstoss zu der Idee einer Sammlung volkstümlicher jüdischer Überlieferungen gegeben; und als ich von jüdischer Seite Zustimmung fand, durfte ich nicht zögern, das wissenschaftlich aussichtsreiche Unternehmen zu verwirklichen.» (wie Fussnote 15, Rücktrittsschreiben, S. 4)

¹⁴ Wie Fussnote 11, Vortragstext, S. 48f, im Original unterstrichen «auch bei den Nichtjuden (...) geweckt würde».

¹⁵ Dieser sowie der vorherige Ausdruck stammen aus einem Schreiben Hoffmann-Krayers, welches er aus Anlass seines Rücktritts als Vorstand der Kommission verfasste und an alle Mitglieder verschickte (Brief von HK an die Kommissionsmitglieder vom 8. April 1922, S. 4. In: Ordner zur Jüdischen Volkskunde, Archiv der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 5 Seiten).

¹⁶ Er problematisierte seine ihm u.a. zur Untätigkeit zwingende Position vor allen Dingen im Vortrag und im Rücktrittsschreiben (siehe Fussnote 11 und 15). Aber auch sein Einsatz dafür, dass Olsvanger als «Nahstehender» zunehmend in das Projekt integriert und durch die Veröffentlichung «Aus der Volksliteratur der Ostjuden. Schwänke, Erzählungen, Sprichwörter und Rätsel» (Verlag der schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1920; später unter dem Titel «Rosinkess mit Mandlen». Basel 1931) de facto zum Mittelpunkt derselben wurde, kann in dieser Richtung gedeutet werden.

So nahm er aufgrund der von den Kommissionsmitgliedern vorgebrachten Argumente gerne die Vorstandsposition wahr, unterschätzte dabei aber womöglich auch einige der Schwierigkeiten, die dieses Amt mit sich brachten. Es ist unklar, wie genau er von den innerjüdischen Auseinandersetzungen wusste, die es damals um derartige volkskundliche Bestrebungen gab. Die Kontroverse zwischen den beiden jüdischen Volkskundlern Max Grunwald und Friedrich Salomo Krauss macht die zwei Pole der Debatte im deutschen Sprachraum am deutlichsten sichtbar: «Die Volkskunde ist nicht jüdisch, nicht christlich, nicht moslemisch, nicht buddhistisch, nicht deutsch, nicht slovakisch, nicht englisch, nicht chinesisch, sondern eine Wissenschaft vom Menschen», so reagiert Krauss in der von ihm gegründeten Zeitschrift «Der Urquell» auf die Grunwaldschen Aktivitäten in Hamburg.¹⁷ Die kritischen Reaktionen auf dessen Gesellschafts-Gründung verband eine gemeinsam geteilte Sorge innerhalb der Diaspora: die Angst nämlich, gerade durch eine Kennzeichnung der jüdischen Kulturäußerungen implizit zur Stigmatisierung beizutragen – also gar antisemitischen Anfechtungen Vorschub zu leisten.¹⁸ Im Gegensatz zu den Juden in ländlichen Gebieten, die lange religiös wie kulturell konservativ eingestellt blieben, orientierten sich die modern-urban lebenden liberalen Juden in einer Art *Post-Folklore* an Konzepten, die geistige Weltgewandtheit und bürgerliche Identifikation mit der Nation (als Kultur- und Staatsgebilde) vermittelten und Religion entschieden der Privatsphäre zuwies; dieser dominierende liberale Zweig des Judentums wurde allerdings nicht nur von der Orthodoxie sondern seit 1900 auch von der neuen zionistischen Bewegung sowie existenzphilosophischen Deutungen des Jüdischen in Frage gestellt.¹⁹

Auch die Basler Juden um Hoffmann-Krayer sassen in Bezug auf diese Frage zwischen den Stühlen: Sie hatten sich durch ihre städtische Identität von der elsässisch-dörflichen Lebensweise des 19. Jahrhunderts absetzen können und waren stolz auf die Möglichkeit der Teilnahme an einer säkularisierten bürgerlichen Elite²⁰ – und zum anderen schienen sie ein für die Zeit allgemein typisches nostalgisches Moment und eine (auch durch schicksalhaft empfundene Unterdrückungs- und Ausschlusserfahrungen evozierte)

¹⁷ Krauss, Friedrich Salomo: Ein Folklore-Comité. In: Der Urquell. Eine Monatsschrift für Volkskunde N. F. 1 (1897), S. 27.

¹⁸ Vgl. Daxelmüller, Christoph: Volkskunde – eine antisemitische Wissenschaft? In: *Conditio Judaica* III (1993). S. 190–226.

¹⁹ Vgl. Lowenstein/Mendes-Flohr/Pulzer/Richarz: *Deutsch-jüdische Geschichte der Neuzeit*, Bd. 3. Umstrittene Integration 1871–1918. München 1997, S.101–122 u. 278–355.

²⁰ Bennewitz, Susanne: *Basler Juden – französische Bürger, Migration und Alltag einer Jüdischen Gemeinde im frühen 19. Jahrhundert*. Basel 2008; Sibold, Noemi: *Bewegte Zeiten. Zur Geschichte der Juden in Basel, 1920er und 1950er Jahre*. Zürich 2010, S. 23–32.

²¹ «Meinem Forschungsgebiete näher als das Politische liegt das Volkskundliche am Judentum» – so schreibt er im Jahre 1931 an den Sekretär der *Jewish Agency for Palestine* und diese Position war stets massgeblich für Hoffmann-Krayers Handeln. Brief vom 11. Juni 1931 an Dr. Franz Kahn, S. 1 (In: *Ordner zur Jüdischen Volkskunde*, Archiv der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 1 Seite).

Verantwortung gegenüber Mitgliedern der jüdischen Religion und «Volkskultur» zu spüren. Vor dieser komplizierten politischen Konstellation und den Kämpfen um die rechte Bestimmung einer jüdischen «Volkskultur» im Fach, fühlte sich Hoffmann-Krayer als Kulturwissenschaftler mit Distanz zur politisch-nationalen Agenda zwar sicher (er versuchte ja gerade, dessen unbeeinflusst zu handeln²¹) jedoch waren diese Bereiche gerade im Falle der jüdischen Volkskunde weder theoretisch noch praktisch trennbar: *soziale und populäre Themen waren in höchstem Masse mit politisch-nationalen Fragen verstrickt* und jegliche Intervention ins Feld hatte aufgrund der zeittypischen Diskurse zwangsläufig eine politische Komponente inne, da sie direkt mit den Konfliktfeldern Assimilation, Antisemitismus und Zionismus verwoben waren!

Resumee

Trotz oder gerade wegen der Schwierigkeiten innerhalb der Unternehmung (und der problematischen Konstellation von nicht-jüdischem Akteur und jüdischem Gegenstand) war Hoffmann-Krayers Projekt Pionierarbeit. Zum einen konnten durch die Arbeit der Kommission um die 140 Objekte und wichtige jiddische Texte gesammelt und gesichert werden, die noch bis heute von grosser Bedeutung für die jüdische Geschichte (nicht nur) der Schweiz sind. Zum anderen hatte er substanzielle kulturanthropologische Arbeit geleistet, indem er anschaulich und glaubhaft von seiner Sozialisation innerhalb des Feldes der jüdischen Kultur berichtet: er hatte an jüdischen Festen in familiärem bzw. privatem Rahmen teilgenommen und war dabei ein gern gesehener Gast.²² Seine grenzgängerische Rolle im Feld gab ihm die Möglichkeit, über das damalige folkloristische Leitbild der Volks- und Völkerkunde hinausgehende, geradezu postmoderne, Gedanken zu entwickeln. Hier sind es besonders diejenigen Textstellen, in denen er auf Erlebnisse mit Individuen und auf die persönliche (An-)Teilnahme an Ereignissen verweist, die ihn in seinem Vorhaben bestärkten – denn alles, was er «mit dem Herzen erlebt» habe, sei zu seinem «unveräusserlichen Besitz» geworden²³. Er selbst hegte auch nach der Auflösung der Kommission weiterhin «die besten persönlichen Beziehungen»²⁴ zu den Mitgliedern. Dies dürfte mitunter seine spätere kritische Haltung gegenüber faschistischen Ideologien und dem Nationalsozialismus, die er als republikanisch gesinnter Geist (und bis zu seinem Tod im Jahre 1936) vehement ablehnte, beeinflusst haben.

²² «Endlich war es mir vergönnt, durch die Vermittlung eines den volkskundlichen Bestrebungen nahestehenden Herrn zweimal an einem Sederabend und einmal an einer Brit Mila teilzunehmen. Ich werde die natürlich-herzliche Gastfreundschaft, mit der ich in diesen Familien aufgenommen wurde, nie vergessen. Was ich damals mit meinem Herzen erfahren durfte, wird mir ein bleibender Gewinn sein.» (wie Fussnote 11, Vortragstext, S. 14f)

²³ Wie Fussnote 11, Vortragstext, S. 56.

²⁴ Wie Fussnote 15, Rücktrittsschreiben, S. 4.

Der hier zitierte Vortrag ist ein wichtiges Dokument zum Verständnis der Positionierung eines nicht-jüdischen Volkskundlers innerhalb des Feldes der jüdischen Volkskunde. Er klärt uns nicht nur über «Die jüdische Volkskunde und ihre Bedeutung für das heutige Judentum» auf, sondern informiert über zeittypische Auseinandersetzungen und Diskurse um Zionismus, Assimilation und Antisemitismus, welche ethnografisch und/oder durch persönliche Erfahrungen und literarische Zitate veranschaulicht werden. Wir können zudem mehr von der Hoffnung Hoffmann-Krayers (und den anderen Unterstützern) erfahren, durch volkskundlich-wissenschaftliche Aufklärungsarbeit zunächst Interesse, dann Verständnis und zuletzt Sympathie für die jüdische Kultur und deren Träger zu schaffen. Darum ist eine tiefere kulturanalytische Deutung des Vortrags sinnvoll und soll an anderer Stelle fortgeführt werden.

Claudia Willms, M.A.
willms@soz.uni-frankfurt.de